Philipps-Universität Marburg –Institut für Erziehungswissenschaft
AG Methoden & Evaluation

Die Studienanfänger/-innen des Bachelorstudiengangs Erziehungs- und Bildungswissenschaften in Marburg im WS 2011/12

Julia Busch, Mailin Gunkel und Dina Weiler
März 2012

Inhalt

1. Zusammenfassung der Ergebnisse 3
2. Die Untersuchung 3
Stichprobe und Datenerhebung 3
3. Die Studierenden 4
Soziodemographische Daten 4
3.2 Schule und Beruf 6
Die Hochschulzugangsberechtigung 6
Lieblingsfächer in der Schule 7
Engagement in der Schule 8
Vor dem Bachelorstudium Erziehungs- und Bildungswissenschaft 8
Erfahrungen im pädagogischen Bereich 9
4. Erziehungs- und Bildungswissenschaft als Studienfach 9
4.1 Gründe für das Aufnehmen des Studiums 9
4.2 Zeitpunkt der Entscheidung für den Studiengang 10
4.3 Genutzte Informationsangebote bei der Wahl von Studienfach und Ort 10
4.4 Gründe für die Entscheidung zugunsten eines Studiums in Marburg 11
4.5 Studiengangsplanung 12
Die einzelnen Module 12
Vertiefungsmodule 12
Profilmodule 12
Auslandssemester 13
Masterstudium 13
4.6 Das Wissenschaftsbild der Studierenden 13
4.7 berufliche Ziele 13

1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Mit dem WS 2011/12 wurden bereits im fünften Jahrgang die Erstsemester des B.A. Erziehungs- und Bildungswissenschaften befragt. Die Altersverteilung zeigt, dass der Median mit 21 Jahren im Vergleich zum WS 2009/10 gleich geblieben ist. Der Trend, dass zunehmend ältere Studierende den B.A. Erziehungs- und Bildungswissenschaften anfangen hat sich nicht fortgesetzt. Jedoch liegt der Anteil der männlichen Studierenden mit 26% deutlich höher als im WS 2009/10 mit 14%. Im Bezug auf die Herkunft der Studierenden setzt sich der Trend eines heimatnahen Studienortes fort, so kommen 68% der Studierenden aus Hessen. Die bisher erlangte Schulbildung zeigt ein Absinken des Anteils der Studierenden, die eine allgemeine Zugangsberechtigung haben. Innerhalb der Studiengangsmodule erweckt das Praktikumsmodul das größte Interesse der Studierenden. Im Bereich der Profilmodule bleibt nach wie vor das Modul „Beratung“ auf dem ersten Platz. Interessant ist, dass es in diesem Jahr eine Gleichverteilung der Interessen zwischen den beiden Vertiefungsmodulen „Problemfelder und Interventionen der Sozial- und Rehapädagogik“ und „Lebensbegleitendes Lernen: Jugend, Erwachsenen und Altenbildung“ gibt. Die Zahl der Studierenden, die ein Auslandssemester machen möchten sinkt weiter auf 32%. Es sind sich 27 % der Studierenden sicher, dass sie einen Master im Anschluss an das Bachelorstudium machen möchten.

2 Die Untersuchung

Seit dem WS 1999/2000 werden von der AG Methoden & Evaluation Erstsemesterstudien durchgeführt. Zunächst bezog sich dies auf den Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft und wurde mit Einführung der Bachelor - und Masterstudiengänge Erziehungs- und Bildungswissenschaften auch auf diese ausgeweitet. Das Interesse liegt darin, einen umfassenderen Blick auf die Studierenden, ihre Herkunft und Lebenswelt sowie ihre Vorstellungen und Pläne in Bezug auf das Studium zu erlangen. Diese Informationen werden zur Studiengangsplanung und in Verbindung mit der Absolventenstudie auch zur Qualitätsentwicklung genutzt.

2.1 Stichprobe und Datenerhebung

Im Wintersemester 2011/2012 haben 119 Studierende das Studium im Studiengang „Bachelor Erziehungs- und Bildungswissenschaften“ begonnen. Diese 119 Personen wurden in der Einführungsvorlesung „Einführung in die Erziehungswissenschaft“ über die Umfrage informiert und per Email zu dieser eingeladen. Die Umfrage fand im Zeitraum vom 25.10.2011 bis 21.11.2011 statt. Von den 119 Studierenden nahmen 77 Personen an der Umfrage teil, damit liegt die Teilnahmequote mit 65% deutlich unter der des Wintersemesters 2009/10 (82%). Die Vergleichbarkeit der Ergebnisse wurde durch die Verwendung des Vorjahres Fragebogen sichergestellt. Die Themenfelder der Befragung sind: Gründe für die Entscheidung zu diesem Studium, Präferenzen bei den Inhalten des Studiums, die Zukunftspläne in Bezug auf ein Auslandstudium und einen Master. Zudem wurden soziodemographische Daten und Informationen über Wohnform erhoben. Der Fragebogen beinhaltete weitgehend standardisierte Fragen und wurde mit der Software LimeSurvey umgesetzt. Die Auswertung erfolgte computergestützt mit den Programmen SPSS und MAXQDA.

3 Die Studierenden

3.1 Soziodemographische Daten

3.1.1 Alter und Geschlecht

Das Alter der Studienanfänger/innen umfasste zum Zeitpunkt der Befragung einen Bereich von 18-40 Jahren. Der Großteil der Studierenden (89%) ist zwischen 18 und 27 Jahre alt. Der in den letzten Erstsemesterbefragungen 2008 und 2009 festgestellte Anstieg der über 30-jährigen Studierenden auf 10%, setzt sich im Jahr 2011 mit 7% nicht fort.

Der Rückgang dieser Altersgruppewirkt sich auf das Durchschnittsalter der Studierenden aus. Das Durchschnittsalter der Studienanfänger fiel von 23,5 Jahre im Vorjahr auf 22,7 Jahre. Der Median bleibt mit 21 Jahren im Vergleich mit den letzten Erhebungen unverändert.

Die Geschlechterverteilung hat sich im Gegensatz zu den letzten Jahren verändert. Der Großteil der Befragten ist (73%) weiblich; im Jahr 2009 lag dieser Anteil bei 86%. In den letzten fünf Erstsemesterbefragungen lag der Anteil weiblicher Studierender nicht unter 80%.

3.1.2 Kinder

In diesem Semester hat nur ein Studierender Kinder (3). Im Vergleich zum Jahr 2009 (10 Studierende) ist der Anteil von Studierenden mit Kind gesunken.

3.1.3 Bildung der Eltern der Studierenden

Ebenso wie im Jahr 2009 wird auch in diesem Jahr ein Unterschied zwischen dem formalen Bildungsabschluss der Mütter und Väter der Befragten deutlich. Der Abbildung 1, lässt sich entnehmen, dass der Unterschied vor allem beim Realschulabschluss (34% der Mütter, 20% der Väter), dem Universitätsabschluss (21% der Mütter, 29% der Väter) sowie der Fachhochschulreife (9% der Mütter, 2% der Väter) und der Meisterprüfung (2% der Mütter, 9% der Väter) liegt.

Im Vergleich zum Jahr 2009 ist der Anteil Studierenden deren Eltern einem Universitätsabschluss erworben haben jeweils um 10 Prozentpunkte gestiegen und die Anzahl derer mit einem Realschulabschluss etwas zurückgegangen.

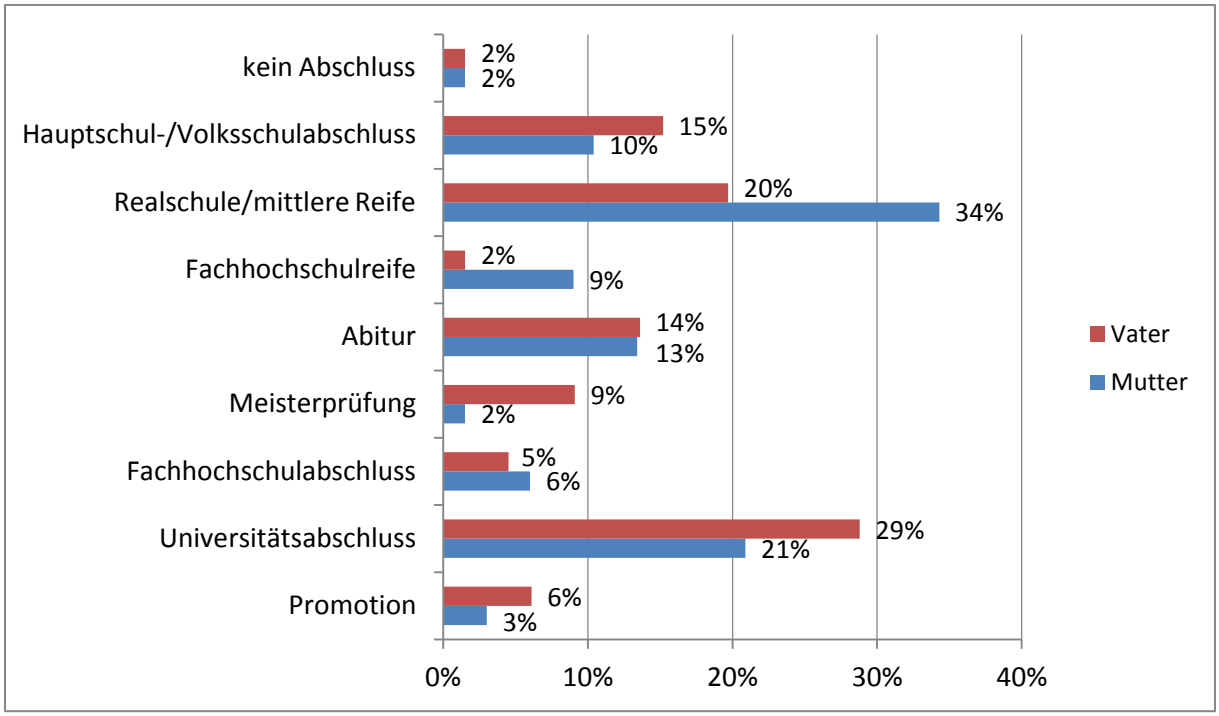

Abbildung 1 Höchster Bildungsabschluss der Eltern aufgegliedert nach Mutter und Vater

3.1.4 Geographische Herkunft

Die geographische Herkunft der Studierenden wird durch die Region, in der die Studierenden ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben, erschlossen. Bereits im Jahr 2009 wurde eine zunehmende „Regionalisierung" der Studierenden verzeichnet. In diesem Jahr nimmt diese weiterhin zu. Aus Marburg und der näheren Umgebung (Umkreis 40 km) kommen 27% (2009: 29%) der Studierenden. Aus der weiteren Umgebung von Marburg (Umkreis 100 km) kommen 17% (2009: 13%) und aus einer weiteren Entfernung, jedoch innerhalb Hessens, 24% (2009:14%) der Studierenden. Haben 2009 bereits 56% der Studierenden ihr heimatliches Bundesland zum Studieren nicht verlassen, steigt diese Zahl in diesem Jahr auf über zweidrittel an (68%). Die Zahl der ausländischen Studierenden nimmt auch in diesem Jahr weiter ab. Lediglich ein Studierender kommt aus dem Ausland.

Ebenso wie in den Vorjahren kommt die Mehrheit der Studierenden (17 Personen) aus Hessen. Aus Nordrhein-Westfalen kommen sechs, aus Niedersachsen vier sowie aus Berlin drei Studierende. Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein wurden jeweils nur zweimal genannt.

Aus Tabelle 1, die einen Überblick über die Einwohnerzahl des Herkunftsorts der Studierenden gibt, kann entnommen werden, dass mit knapp 62% die Mehrzahl der Studierenden in Städten oder Gemeinden mit weniger als 50.000 Einwohnern aufgewachsen sind. Die Anzahl der Studierenden, deren Herkunftsort weniger als 5.000 Einwohner zählt ist im Vergleich zum Jahr 2009 um etwa 9 Prozentpunkte auf 32,4% gesunken.

Einwohnerzahl	Prozent
unter 5 000 Einwohner	32,4%
5 000 bis unter 50 000	29,4%
50 000 bis unter 100 000	16,2%
100 000 bis unter 250 000	8,8%
500 000 und mehr	13,2%

Tabelle 1 Einwohnerzahl des Herkunftsortes

3.1.5 Wohnform

Wie auch in den letzten Jahren ist die WG die häufigste Wohnform unter den Studierenden. Im Vergleich zum Jahr 2009 ist der Anteil wieder um 8% auf 47% angestiegen (2008: 48%). Während die Verteilung unter den möglichen Wohnformen in den letzten Jahren ähnlich war, wird in diesem Jahr eine Veränderung deutlich. In den Vorjahren lebten ebenso viele Studierende alleine, wie auch zusammen mit Partner/in (2008 jeweils 16%, 2009 jeweils 15%), wohingegen sich in diesem Jahr abzeichnet, dass vermehrt Studierende mit ihrer/ihrem Partner/in zusammenleben.

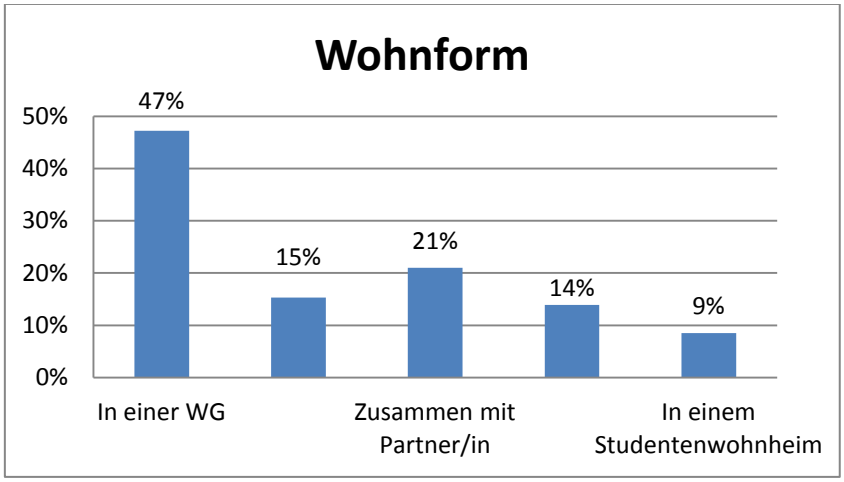

Abbildung 2 Wohnformen der Befragten

3.2 Schule und Beruf

3.2.1 Die Hochschulzugangsberechtigung

Vor dem Hintergrund, dass für die Aufnahme eines Bachelorstudiums nicht ausschließlich das Abitur berechtigt, wurden die Studienanfänger_innen des Bachelorstudiengangs Erziehungs- und Bildungswissenschaft nach ihrem höchsten Abschluss gefragt. Wie in den Jahren zuvor lässt sich feststellen, dass immer weniger Studierende eine allgemeine Hochschulreife erworben haben; nur mehr knapp 59% beantworten diese Frage in der diesjährigen Erstsemesterbefragung positiv – das sind erneut fünf Prozent weniger als 2009. 30% haben eine Fachhochschulreife, 6% eine Fachgebundene Hochschulreife und 4% eine Meisterprüfung bzw. eine gleichgestellte berufliche Qualifikation. Auch gibt eine Person (ca. 1%) an, sich mit einen ausländischen Sekundarabschluss als höchstem Abschluss beworben hat.

Nicht nur die Art der Hochschulzugangsberechtigung, sondern auch das Jahr ihres Erwerbs, die Abschlussnote wie auch der Weg zur Hochschulzugangsberechtigung, also ob, die Hochschulzugangsbe-

rechtigung auf dem ersten oder zweiten Bildungsweg erreicht wurde, waren von Interesse. Ferner wurde nach der Region und dem Bundesland, in dem die Hochschulzugangsberechtigung erlangt wurde, gefragt.

Entsprechend der Abbildung 3 zeigt sich, dass der Großteil der weiblichen Studierenden ihre Hochschulzugangsberechtigung im Jahr der Befragung oder ein Jahr zuvor erlangt hat. Studenten hingegen geben zudem etwa in einem gleichen Anteil an im Jahr der Befragung, ein Jahr zuvor oder gar vor drei bis fünf Jahren ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben zu haben.

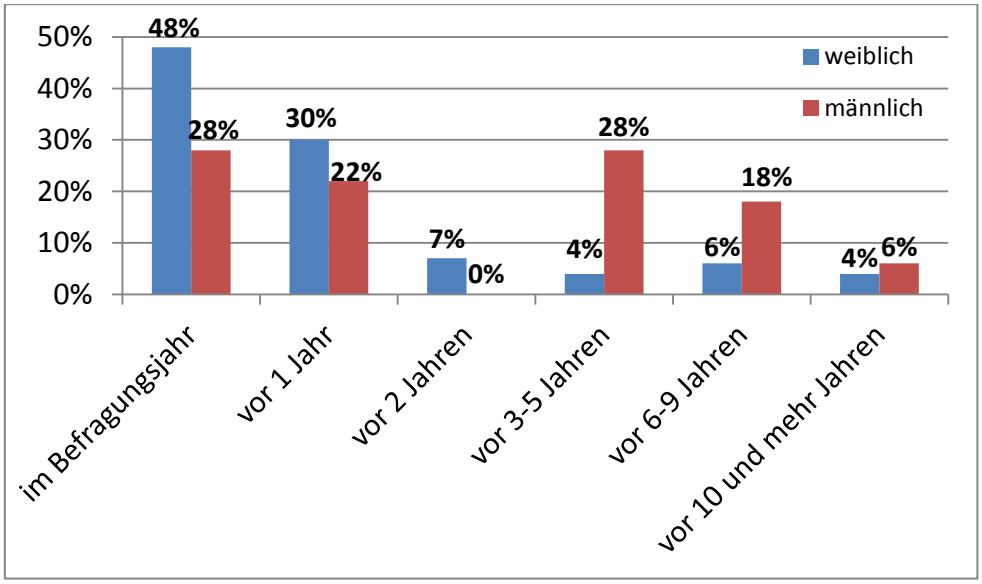

Abbildung 3 Erworbene Hochschulzugangsberechtigung

Der Großteil der Befragten hat dabei die eigene Hochschulzugangsberechtigung in einem anderen Bundesland erworben (31%). Die meisten Studienanfänger_innen, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in einem anderen Bundesland erlangt haben, haben dies in Nordrhein-Westfalen getan. Gleichzeitig ist zu konstatieren, dass auch viele Studierende sie in Marburg und/oder im Umkreis von 40km von Marburg (27%) oder aber in Hessen (24%) erlangt haben. Eine Person gibt an, die Hochschulzugangsberechtigung in einem anderen Staat erworben zu haben.

Die Abschlussnoten der erworbenen Hochschulzugangsberechtigungen der befragten Studierenden liegen zwischen 1,1 und 3,5, so dass eine durchschnittliche Abschlussnote von 2,1 resultiert. Damit hat sich die Durchschnittsnote erneut verbessert (B.A. WS07/08: 2,5 und B.A. WS 09/1009: 2,4). Ähnlich wie in Jahren zuvor ist die Durchschnittsnote der Frauen mit 2,1 minimal besser als die der Männer mit 2,2; der Trend der vorangegangenen Studien bleibt folglich bestehen.

19% der Befragten gaben an, ihre Hochschulzugangsberechtigung über den zweiten Bildungsweg erworben zu haben. Damit ist der Anteil von 2009 etwas gefallen (-2%), hingegen scheint der Rückgang nicht mehr die Werte des Diploms zu erreichen (2007: 7%), so dass vermutet werden kann, dass nunmehr mehr Studierende über den zweiten Bildungsweg den Weg an die Universität finden.

3.2.2 Lieblingsfächer in der Schule

Bei der Frage nach den Lieblingsfächern in der Schule sind die Antworten der Studierenden heterogener als im Jahr 2009/10. Zudem sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Nennungen nur sehr

gering. Im Vergleich zum Jahr 2009/10 ist Englisch um einen Platz nach vorne gerückt und Deutsch wurde auf den fünften Platz verdrängt.

Rang	Fach	Nennung
1	Englisch	9
1	Mathe	9
3	Sport	8
4	Erziehungswissenschaften u.a.	7
5	Geschichte	6
5	Biologie	6
7	Deutsch	5

Tabelle 2 Lieblingsfächer in der Schule

3.2.3 Engagement in der Schule

Auch dieses Jahr wurden die Studienanfänger_innen gefragt, ob sie während ihrer Schulzeit in der Schülervertretung (SV) oder als Klassensprecher aktiv waren. Ebenso wie die Jahre zuvor, mit Ausnahme der Befragung von 2009 (48%), geben mehr als die Hälfte der Befragten (55%) eine positive Antwort. Somit setzt sich der Trend fort, dass viele Studierende der Erziehungs- und Bildungswissenschaft sich bereits während ihrer Schulzeit sozial engagieren.

3.2.4 Vor dem Bachelorstudium Erziehungs- und Bildungswissenschaft

Abbildung 4 Tätigkeiten vor dem Studium zeigt, dass ein Teil der Studienanfänger_innen vor dem Bachelorstudium Erziehungs- und Bildungswissenschaft an der Philipps-Universität Marburg ein anderes Fach studierten. Jeweils ein Viertel Zustimmung erhielten auch die Aktivitäten „etwas anderes gemacht“, „ein FSJ, FÖJ, TravelWorks oder ähnliches gemacht“ wie auch „eine Ausbildung gemacht“. Weiterhin gab es auch Studierende, die zuvor einen „Zivil-/Wehrdienst“ absolviert haben (20%) oder „an einer anderen Hochschule studierten“ (20%).

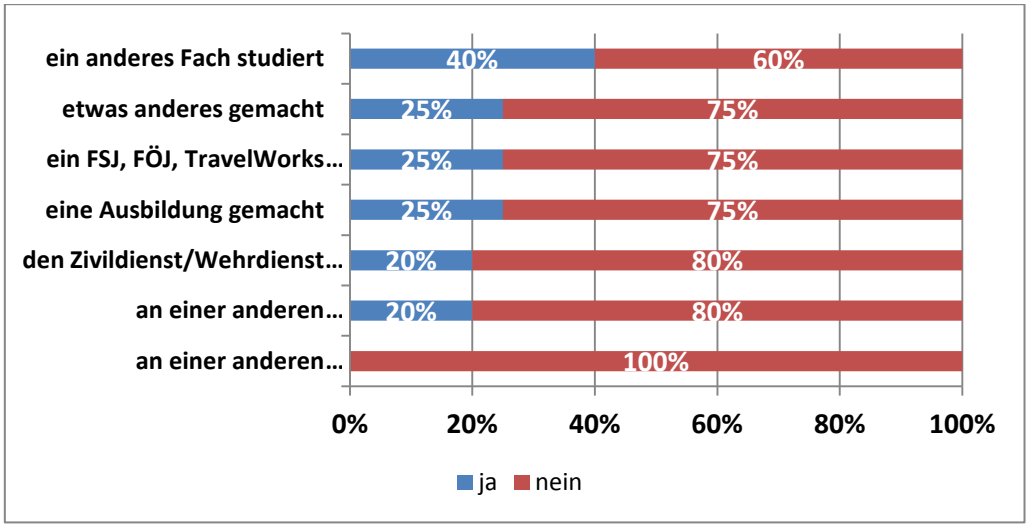

Abbildung 4 Tätigkeiten vor dem Studium

3.2.5 Erfahrungen im pädagogischen Bereich

In der diesjährigen Erstsemesterbefragung gaben knapp 77% der Studienanfänger_innen an, bereits Erfahrungen im pädagogischen Bereich durch eine entsprechende Tätigkeit gesammelt zu haben; somit steigt die Anzahl derer, die diese Frage positiv beantworten erneut (2008: 56%; 2009: 75%). Die im Rahmen einer offenen Frage beschriebenen Tätigkeiten und ihr temporaler Umfang variieren stark und zeigen eine große Bandbreite an existierenden Vorerfahrungen z.B. in den Bereichen Kinder- und Jugendarbeit, Rehabilitationspädagogik und der Erwachsenenbildung.

4 Erziehungs- und Bildungswissenschaft als Studienfach

4.1 Gründe für das Aufnehmen des Studiums

Die Frage, ob Erziehungs- und Bildungswissenschaften die erste Wahl der Studienanfäger_innen war leitet diesen Themenkomplex ein. Bei ca. 66 % trifft dies zu. Das sind 12% weniger als im Vorjahr, wobei neun Prozent diese Frage nicht beantwortet habe. Von den zwölf Studierenden, die lieber etwas anderes studiert hätten, gaben 5 Personen an das Psychologie ihre erste Wahl gewesen ist, sechs Personen hätten gerne ein anderes pädagogisches Studienfach begonnen (Sportpädagogik, Heilpädagogik, Soziale Arbeit, Theaterpädagogik, Sonderpädagogik und Sonderschullehramt) und eine Person Medizin.

Die Studierenden wurden in einer fünfstufigen Skala gefragt, wie wichtig Ihnen die acht Aspekte, „Wunsch der Eltern“, „es beruflich weiter zu bringen als meine Eltern“, „Aussicht auf eine angesehene Berufsposition“, „Mangel an Alternativen“, „mehr oder weniger zufällige Umstände“, „besondere Persönliche Neigung“, „bekam in einem anderen Fach keinen Studienplatz“ und „andere Gründe“ für die Studienentscheidung von Bedeutung waren. 73 % geben dabei an, dass für sie die „besondere persönliche Neigung“ sehr wichtig war und 33 % geben andere Gründe wie persönliche Weiterentwicklung, das Interesse an wissenschaftlichem Arbeiten, die Entfernung zum Elternhaus und die Stadt Marburg an. Der Wunsch es weiterzubringen als die Eltern wird hingegen von 72% als gar nicht wichtig angesehen und bis auf eine Person geben ebenso viele dasselbe für den Wunsch der Eltern an. Die Tabelle 3 zeigt die detaillierte Aufteilung der Wichtigkeiten für die Entscheidung für den Studiengang Erziehungs- und Bildungswissenschaften.

Gründe für die Studienent-scheidung	sehr wichtig	eher wichtig	mittel wichtig	wenig wichtig	gar nicht wichtig
Wunsch der Eltern	0%	5%	6%	21%	69%
es beruflich weiter zu bringen als meine Eltern	5%	2%	11%	11%	72%
Aussicht auf angesehene Berufs-position	11%	17%	27%	19%	27%
Mangel an Alternativen	6%	10%	13%	22%	49%
mehr oder weniger zufällige Umstände	5%	11%	12%	26%	47%
besondere persönliche Neigung	74%	19%	6%	0%	2%
bekam in einem anderen Fach kein Studienplatz	5%	5%	6%	6%	78%
andere Gründe	33%	4%	8%	0%	54%

Tabelle 3 Wichtigkeit der Gründe für die Studienentscheidung

Die Studierenden wurden zusätzlich gefragt, welcher Aussage von zwei Alternativen für sie besser scheint. Dabei fanden 59 Studierende (79%) die Aussage „Lieber ein Fach studieren, das einen stark interessiert, egal wie die späteren Berufsaussichten sind." besser als „Lieber ein Fach studieren in dem die späteres Berufsaussichten gut sind, auch wenn es weniger interessant ist". Letzteres wurde von fünf Studierenden für die bessere Aussage gehalten.

4.2 Zeitpunkt der Entscheidung für den Studiengang

63% der Studienanfänger wussten bereits mind. sechs Monate vor Studienbeginn, dass sie Erziehungs- und Bildungswissenschaften studieren wollten. Bemerkenswert ist jedoch der hohe Anteil an Studierenden, bei denen die Studienwahl eher spontan stattfindet.

		Wunschfach		Gesamt
		nein	ja	
Zeitpunkt der Entscheidung	< 1Monat	0	1 (2%)	1 (2%)
	1 – 3 Monate	3 (25%)	5 (10%)	8 (13%)
	3 – 6 Monate	6 (50%)	12 (25%)	18 (30%)
	6 – 12 Monate	0	20 (42%)	20 (33%)
	12 – 24 Monate	3 (25%)	6 (13%)	9 (15%)
	> 24 Monate		4 (8%)	4 (7%)

Tabelle 4 Kreuztabelle Wunschfach * Zeitpunkt der Entscheidung für den Studiengang

4.3 Genutzte Informationsangebote bei der Wahl von Studienfach und Ort

In nächten Themenblock wurden die Studierenden nach den genutzten Informationsquellen und wie sie diese Einschätzen befragt. Wie man an der Tabelle 5 sehen kann hat sich die Rangfolge der Nennungen im Vergleich zum WS 09/10 nicht verändert, so ist beispielsweise die Website des Instituts

wieder an erster Stelle. Insgesamt wurden jedoch weniger Angaben zu den genutzten Informationsquellen gemacht.

Rang	Informationsangebot	genutzt von	Vergleich zu WS 09/10
1	Website des Instituts	88%	98%
2	Studienberatung des Institutes	37%	43%
3	Einschlägige Publikationen (z.B. Zeit, Fokus, CHE)	25%	33%
4	Berufsinformationszentrum (BIZ) der Agentur für Arbeit	13%	19%
5	Fachschaft (außerhalb der OE)	6%	11%

Tabelle 5 Genutzte Informationsangebote der Studierenden für diesen Studiengang

Im Bezug darauf, wie die Studierenden die von Ihnen genutzten Informationen bewerten lässt sich vor allem bei der Website des Instituts (Tabelle 6) ein Anstieg im positiven (WS 09/10 25 positiv und 13 eher positiv) verzeichnen.

	2011/12		
	(eher) positiv	(eher) negativ	nicht genutzt
Webseite des Instituts	86%	10%	3%
Studienberatung des Instituts	54%	4%	41%
Fachschaft (außerhalb der OE)	12%	0%	89%
Berufsinformationszentrum der Argentur für Arbeit	15%	3%	80%
Einschlägige Publikationen (z.B. Zeit, Focus, CHE)	37%	2%	61%

Tabelle 6 Bewertung der Informationsangebote der Studierenden für diesen Studiengang im Vergleich zum Jahr 2009

Insgesamt haben sich 74% der Studienanfänger des B.A. Erziehungs- und Bildungswissenschaft „sehr gut“ bzw. „gut“ über den Studiengang informiert gefühlt. Das sind abermals zwei Prozent weniger als im WS 09/10.

4.4 Gründe für die Entscheidung zugunsten eines Studiums in Marburg

Wie in den letzten Jahren wurden die Studierenden auch in diesem Jahr nach den Gründen für ein Studium in Marburg mit Hilfe der sechs Items „Ambiente der Stadt“, „Nähe zum Heimatort“, „Ruf der Universität/ Abschneiden in Rankings“, „Studieninhalte“, „Familie/Freunde in Marburg“ und „Sonstiges“ befragt. Das „Ambiente der Stadt“ wie etwa das Erscheinungsbild und das kulturelle Angebot haben knapp die Hälfte der Studierenden (49 %) als Grund angegeben. Rang zwei belegen die Studieninhalte (48%). Auch die Nähe zum Heimatort ist den Studierenden weiterhin wichtig, ist jedoch mit 21% nicht mehr so von Bedeutung wie im Vergleich zum WS 09/10 mit 41%.

Die Gründe, die darüber Hinaus eine Rolle spielen sind sehr individuell, wie etwa die gute Betreuung für Sehgeschädigten, das einzige Wohnheim für Körperbehinderte innerhalb Deutschlands, alleine weit weg von zu Hause zu wohnen, in Marburg geboren zu sein, die geographische Lage innerhalb Deutschlands oder die Nähe zum Partner/ zur Partnerin.

4.5 Studiengangsplanung

Der Studiengang Erziehungs- und Bildungswissenschaften in Marburg vermittelt den Studierenden ein breites Spektrum der möglichen Themenfelder und Tätigkeiten in den Bereichen Erziehung und Bildung. Durch die Möglichkeit Vertiefungs- und Profilmodule zu wählen können zudem eigene Schwerpunkte gesetzt werden. Für die Angebotsplanung im Studium ist es daher wichtig, welche Angebote die Studierenden besonders interessieren.

4.5.1 Die einzelnen Module

Bei dem Interesse an den verschiedenen Studienmodulen wird das Praktikumsmodul (B4) zuerst genannt, dicht gefolgt von dem Nebenfach Psychologie (B8a) und dem Modul pädagogische Theorien und pädagogisches Handeln (B3).

Rang	Modul		Mittelwert
1	B4:	Praktikumsmodul	1,66
2	B8a:	Nebenfach Psychologie	1,69
3	B3:	Pädagogische Theorien und pädagogisches Handeln	1,88
4	B6:	Einführung in die Erwachsenenbildung/ außerschulische Jugendbildung	1,97
5	B5:	Einführung in die Sozial- und Rehabilitationspädagogik	2,14
6	B13:	Reflexion professioneller Praxiserfahrung	2,15
7	B2:	Grundfragen der Pädagogik	2,37
8	B1:	Einführung in das Studium der Erziehungs- und Bildungswissenschaft	2,48
9	B9:	Rahmenbedingungen von Bildung und Erziehung	2,68
10	B14:	Präsentation wissenschaftlicher Arbeiten	2,7
11	B8b:	Nebenfach Sozialwissenschaften	2,88
12	B7:	Empirische Pädagogik/Forschungsmethoden	3

Tabelle 7 Häufigkeitstabelle für Interesse an Studienmodulen

4.5.2 Vertiefungsmodule

Bei den Vertiefungsmodulen ist das Interesse an den Modulen „Problemfelder und Interventionen der Sozial- und Rehapädagogik“ und „Lebensbegleitendes Lernen: Jugend, Erwachsenen und Altenbildung“ in dieses Jahr zum ersten Mal gleich. Je 36 % (26 Personen) möchten diesen Schwerpunkt wählen. Dem gegenüber stehen jedoch 28% (20 Personen) die keine Angabe zu dem Vertiefungsmodul gemacht haben.

4.5.3 Profilmodule

Das Interesse an den Profilmodulen hat sich im Vergleich zur zu dem Wintersemester 2009/10 nicht geändert. Auch in diesem Jahr wurde nach den beiden Profilmodulen gefragt, die die Studierenden am stärksten interessieren. So möchten 51 Personen das Profilmodul „Beratung“ wählen. Das Profilmodul „Medien“ möchten 26 Personen belegen und danach folgen die Module „Gender“ (19) und „Natur und Umwelt“ (18). Sieben Personen gaben an, dass sie noch nicht wissen welches Modul sie wählen möchten.

4.5.4 Auslandssemester

Im Vergleich zum WS 2009/ 2010 ist die Anzahl derjenigen, die Überlegen ein Auslandssemester zu Absolvieren weiter gesunken. Lediglich 32% geben an „ja, bestimmt“, bzw. „eher ja“ ein Auslandssemester absolvieren zu wollen.Im WS 2009/10 waren es noch 35 %.

4.5.5 Masterstudium

Die Frage, ob die Studierenden bereits wissen, ob sie einen Masterstudiengang machen möchten schließt sich an. 69 Personen haben diese Frage beantwortet. Davon geben 35 Personen an noch nicht zu wissen, ob sie nach dem Bachelorabschluss einen Master machen möchten. 14 Personen möchten einen Master an einer anderen Uni absolvieren, 10 Personen möchten den M.A. Erziehungs- und Bildungswissenschaften studieren und drei Personen an einem anderen Fachbereich der Universität Marburg.

4.6 Das Wissenschaftsbild der Studierenden

Das Wissenschaftsbild der Studierenden interessierte auch in diesem Jahr. Dazu wurden wieder vier Fragen gestellt, die von den Studierenden mit „ja“, „nein“ und „weiß nicht“ beantwortet werden konnte.

Was bezweckt aus Ihrer Sicht wissenschaftliches Denken und Arbeiten?	2011/12		
	ja	nein	weiß nicht
Wissenschaft kann gesicherte Wahrheit und unumstößliche Erkenntnisse hervorbringen	18 (30%)	33 (55%)	9 (15%)
Wissenschaft kann mehr liefern als vorläufige Interpretationen der Wirklichkeit	46 (74%)	7 (11%)	9 (15%)
Wissenschaft sollte in erster Linie nach Erkenntnis um ihrer selbst willen suchen	16 (27%)	28 (47%)	15 (25%)
Wissenschaft sollte sich vor allem auf die Lösung von praktischen Problemen konzentrieren	40 (65%)	14 (23%)	8 (13%)

Tabelle 8 Wissenschaftsbild der Studierenden

Ebenso wie in den Jahren zuvor haben die Studierenden ein eher „nützliches“ Wissenschaftsbild bei dem es nicht nur darum geht, dass Wissenschaft Erkenntnisse um ihrer selbst Willen liefert, sondern sich vor allem auf die Lösung von praktischen Problemen beziehen soll. Interessant ist, dass dennoch die Zahl derer, die der Meinung sind, dass Wissenschaft um ihrer Selbstwillen nach Erkenntnissen suchen soll von 25% auf 27% leicht gestiegen ist. Die Anzahl derjenigen, die „weiß nicht“ angeben ist im Vergleich zum WS 2009/10 im Schnitt um 4.5% gesunken.

4.7 Berufliche Ziele

Der Fragebogen schloss mit der Bitte ab, dass die Studierenden in einer offenen Frage möglichst genau ihre Tätigkeit angeben, die sie nach dem Studium ausführen möchten. 72 Personen haben diese Frage beantwortet. 11 Personen gaben dabei an, dass sie sich noch nicht sicher seien, was sie später

machen möchten. Das Spektrum der restlichen Antworten bildet auch die Breite der Pädagogischen Arbeit wieder. Das beschriebene Klientel mit dem gearbeitet werden möchte reicht von der Arbeit mit Kleinstkindern bis zur Altenhilfe. Die Tätigkeiten werden mit Beratung, Lehre und Begleitung angegeben und die meisten der Tätigkeiten Fallen in die Bereiche der Sozial- und Rehapädagogik und dem Bildungsbereich.